

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

U6 - - - 18/4 bei H. H. 134
 2. / 2. - - -
 1. / 1. - - -

Bezugs-Preis, mit Postversendung:
 Ganzjährig fl. 4.—
 Halbjährig „ 2.—
 Vierteljährig „ 1.—
 Prämien-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind
 voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht
 angenommen, **Handschriften** nicht zurückgeschickt.
Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 Kr. und jedes folgende Mal mit 3 Kr. pr.
 3paltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-
 stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Bezugs-Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig fl. 3.60
 Halbjährig „ 1.80
 Vierteljährig „ .90
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 Kr.
 berechnet.

Nr. 17. Waidhofen a. d. Ybbs, den 25. April 1891. 6. Jahrg.

Zur Sommerfrischenfrage.

(Original-Mittheilung des „Bote von der Ybbs“).

Wenn wir heute nochmals auf diese Frage zurückkom-
 men, so geschieht dies einzig und allein aus dem Grunde,
 um einige Fragen zu berühren, welche seit Erscheinen unserer
 ersten Ausführungen über die oben erwähnte Frage aufge-
 taucht sind.

A stellt die Frage: Kann irgend ein Vermieter ge-
 zwungen werden, seine für den Sommer zu vermietende
 Wohnung gerade nur beim Gemeindevorsteher oder Bürger-
 meister anzugeben, damit dieser dann in der angegebenen
 Weise die Publicirung weiter veranlasse? Diese Frage ist so
 lächerlich wie nur etwas. Nein. Aber der Miether, welcher
 in einiger Zeit, wenn die Institution sich eingebürgert hat,
 sich stets nur vertrauensvoll an die im amtlichen Wege ihm
 angezeigten Wohnungen halten wird, wird eben nur die
 Wohnungen acceptiren, bei welcher ihm die Gewähr geboten
 sein wird, daß er nicht überfordert werden kann. B er-
 scheint mit einem neuen Bedenken. Kann man die Herren
 Gemeindevorsteher oder Bürgermeister zwingen, ihre hilf-
 reiche Hand zu der angestrebten Reform zu bieten? Gewiß
 nicht. Aber wir sind fest überzeugt, daß nicht einer
 dieser Herren sein wird, welcher nicht mit Vergnügen die
 Gelegenheit ergreift, seiner von ihm geleiteten Gemeinde sich
 nützlich zu erweisen. Aber nicht allein im Interesse der
 Gemeinde selbst, nein, in einem viel höheren Interesse werden
 die Herren thätig sein, sie werden der Allgemeinheit nützen
 und für viele der Erholung und Kräftigung bedürftige Städter
 wohltätig wirken. C meint wieder: „Die Anlegung der
 Listen ist doch etwas complicirt.“

Wieso? Nichts weniger als dies, die Liste präsentirt
 sich, wie folgt, in der denkbar einfachsten Weise z. B.

a	b	c	d	e	f	g	h
Bezirt, Gemeinde Haus Nr.	Name des Vermiethers	Charakter (Beschäftigung)	Nächste Eisenbahn- oder Poststation	Verwendungs-Gebühr bis zum Wohnort	Lage der Wohnung Zimmer Vorzimmer Kabinett Küche	Auffällige Veranlagung Gärten, Wiesen Zins für die Saison oder nach Monaten	

In größeren Städten würden gewiß die p. t. Mit-
 glieder der jeweiligen Verschönerungsvereine die Anlegung
 der Listen auf sich nehmen, da es erstens wirklich eine ge-
 ringe Mühe ist und zweitens die betreffenden Vereine nur
 dadurch gewinnen, wenn der Ort, wo selbe ihren Sitz haben,
 sehr stark von Fremden frequentirt wird. Die letzteren suchen
 dann erfahrungsgemäß gerne die Verschönerungsanlagen auf,
 und es wird sicherlich gerne jeder Sommerfrischler die mini-
 male Jahresmitgliedsgebühr für denjenigen Verein bezahlen,
 welchem er so schöne und genussreiche Anlagen verdankt, welch
 letztere ihm den Aufenthalt an dem betreffenden Orte nur
 noch anziehender gestalten. Es steht also gewiß außer Zwei-
 fel, daß die p. t. Verschönerungsvereine, welche gerade im
 Viertel ober dem Wienerwalde schon an manchen Orten
 schöne Proben ihrer Leistungsfähigkeit gegeben haben, die Ge-
 legenheit mit Vergnügen ergreifen werden, ihre hilfreiche Hand
 zu der angestrebten Reform zu bieten und so ihre gewiß
 hoch anzuschlagenden Schöpfungen einem möglichst großen
 Kreise zugänglich zu machen.

Die p. t. Mitglieder dieser löblichen Vereine haben
 gewiß in ihren Reihen Kräfte, welche für das angestrebte
 Reformwerk das notwendige Verständnis und den guten
 Willen haben und selbe werden sicherlich ein paar freie
 Stunden besitzen, welche sie dazu benützen können, an Ort
 und Stelle die nötige Belehrung zur Anlegung dieser Woh-
 nungslisten in solchen Orten zu veranlassen, wo sich niemand
 zur Anlegung derselben finden sollte.

Nun ein Wort über die Liste selbst. Bei genauer
 Durchsicht der Anlage derselben wird es sofort einleuchten,
 daß an der Hand derselben eine möglichst weitgehende Ori-
 entirung für den Miether gegeben ist, was in früherer Zeit
 wohl nur sehr selten der Fall war.

Aus der Rubrik a der Wohnungsliste erzieht der Mie-
 ther sofort, in welchem politischen Bezirke des Landes die
 Gemeinde gelegen ist, in welcher letzterer die Wohnung zur
 Vermietung gelangt.

Eine weitere Rubrik b gibt den Namen des Ver-
 miethers an. Von größter Wichtigkeit aber ist die folgende
 Rubrik c, welche Charakter und Beschäftigung des Vermiethers
 angibt: Dies ist jene Rubrik, von welcher unser erster Ar-
 tikel in der Sommerfrischenfrage sagte: „Meine Ruh ist hin,
 ich finde sie nimmermehr!“ Viele nehmen eine Sommerwoh-
 nung auf in der guten Meinung, daß ihnen nun die so heiß
 ersehnte Ruhe, die sie im Treiben der Großstadt so sehr
 vermisten, am Lande zu theil werde. Tückische Mächte! Wo
 bist du, Idyll des Landlebens, von der der Dichter so be-
 strickend zu erzählen weiß? Früh morgens, wenn die Hähne
 krähn, armes Wiener Herz, viel früher noch, erwachen die
 tückischen Mächte des Landlebens und trommeln aus der
 benachbarten Scheune dich echt Richard Wagnerisch aus deinen
 Träumen. Von der Schmiede im Nebenhause, von dem grau-
 samen Wüthen eines Binders zc. will ich dir o ruhedürftiger
 Städter gar nichts erzählen. Oft, nur zu oft aber sitzt das
 Uebel gar im Hause selbst, wo man seine Wohnung aufge-
 schlagen hat, dann aber ist es zu spät, schrecklich erfüllt sich
 in diesem Falle der Satz: „Der Weg ist kurz, die Neu
 ist lang.“

Aus der Rubrik e erzieht man also, ob der betreffende
 Vermieter selbst ein die Ruhe störendes, lärmendes
 Gewerbe ausübt, und man kann dann darnach seine Dispo-
 sitionen treffen.

Die folgende Rubrik d enthält „Nächste Eisenbahn- oder
 Poststation“. Diese Rubrik ist ebenfalls von nicht zu unter-
 schätzendem Werthe, schon aus dem ganz einfachen Grunde,
 weil es für den ankommenden Sommergast sicherlich nicht
 gleichgiltig ist, ob er in unmittelbarer Nähe seiner neuen
 Wohnung ankommt, oder ob dieselbe vielleicht noch 1 oder
 gar 2 Stunden von der Bahnstation weit entfernt ist. Ganz
 besonders dann, wenn der Miether auch noch besonders
 diverses Gepäck mit sich führt, welches von der Bahnstation
 in den Ort der neuen Bestimmung zu befördern ist. Die
 Rubrik e „Beförderungsgebühr bis zum Wohnorte“ gibt
 sofort Aufschluß, in welcher Weise die Beförderung von der
 Bahnstation vor sich geht. Entweder besteht ein geregelter
 Poststellwagenerverkehr, in diesem Falle muß eine nach stei-
 fenden behördlich geregelten Tagen bestimmte Beförderungs-
 gebühr existiren, oder im negativen Falle die Beförderung
 wird mittelst Lohn- oder Privatfuhrwerk durchgeführt, und
 dann bleibt selbe dem gegenseitigen freien Uebereinkommen
 überlassen. Wir wenden uns nun der Rubrik f zu, welche
 ihrerseits wieder in fünf Unterabtheilungen u. z. m. Lage der
 Wohnung, Zimmer, Vorzimmer, Kabinett und Küche zerfällt.
 Es ist gewiß von Interesse zu wissen, ob die Wohnung z.
 B. im Erdgeschoße, oder in einem sogenannten Hochparterre
 oder endlich sich im ersten Stockwerke befindet. Wenn es
 schon nicht überall durchführbar sein wird den genauen
 Flächenraum der einzelnen Abkationen anzugeben, so wird
 dies gewiß genügen, wenn man die Lokalitäten classificirt in
 Zimmer, Vorzimmer, Kabinett und Küche. Die Rubrik g
 „Auffällige Veranlagungen von Gärten- und Wiesenflächen“
 (letztere als Tummelplätze für die Kinder der Sommerpar-
 teien) welche mit der Wohnung zu freiem Genuß mitverbun-
 den sind. Dieser Punkt ist wichtiger, als er manchem Leser
 vielleicht im ersten Augenblicke erscheinen mag. Es kommt
 vielleicht vor, daß für eine Wohnung 200 Gulden für die
 Saison verlangt werden. Ist die Partei eingezogen und sie
 will in den Garten gehen, so findet sie denselben verschlossen.
 Die betreffende Hausfrau oder der Hausherr sind gerne geneigt
 den Garten der Partei zu überlassen, aber man verlangt für
 die Saison abermals 50 Gulden. Oft grenzt noch eine kleine
 Wiesenfläche an den Garten an, die vorzüglich wäre als
 Tummelplatz für die Kinder und den großen Vortheil hätte,
 daß man vom Garten aus die Kinder überwachen kann.
 Für diese wird nochmals 30 Gulden separat verlangt, somit
 kostet die Wohnung zusammen 280 Gulden. Die letzte Rub-
 rik h der Wohnungsliste ist ebenfalls finanzieller Natur, sie
 gibt den Zins für die Saison (Mai — 31. Oktober) an,
 oder je nach Vereinbarung für eine bestimmte Zeit von 2,
 3 Monaten z. B. Werden die Rubriken a — h gewissenhaft
 ausgefüllt, so wird es nicht fehlen, daß alle Arten von Ver-
 drieslichkeiten zwischen Miether und Vermieter von vorne-
 herein vermieden werden. Der Miether hat ein Bild von
 seiner neuen Heimstätte, bevor er selbe noch in Augenschein
 genommen hat. Also frisch ans Werk, bis Mitte Mai könn-

nen die Listen schon längst publizirt sein. Manche Gemeinde
 hat nur 1 oder 2 Wohnungen, die sind rasch angegeben,
 in größeren Orten sind deren mehrere, dafür aber gibt es
 daselbst wieder intelligente Kräfte, die gewiß sich im
 Interesse der guten Sache gerne nützlich erweisen werden, und
 in den größeren Orten wie Waidhofen a. d. Ybbs oder
 Amstetten, Ybbs etc. gibt es wieder Vereine etc., welche dem
 Reformwerke förderlich sich erweisen werden. Die geehrten
 Herren Bürgermeister in den größeren Orten werden in
 erster Linie dann berufen sein, die sämtlich eingelaufenen
 Listen dann an einem öffentlichen Orte (Amtstafel oder im
 Rathhause) anzubringen und über Anfragen in dieser Be-
 ziehung wird sich ebenfalls gerne ein oder das andere Mit-
 glied eines Verschönerungs-, Geselligkeits-, Touristen- oder
 Turnvereins bereit finden, als Reklamationsstellen für den be-
 treffenden Bürgermeister zur Verfügung zu stellen und
 solche eingelaufene Anfrage-schreiben über Wohnungen freund-
 lichst zu beantworten.

Die Presse aber, das sind die Provinzjournale, wird
 ebenfalls dem Reformwerke gerne zur Seite stehen und all-
 jährlich im Mai die zu vermietenden Wohnungen in einer
 Liste nach dem heute beigegebenen Muster veröffentlichen.
 Uns allen aber, die wir das schöne Werk angeregt haben,
 wird darin der schönste Lohn für unsere Mühe gelegen sein,
 so manches schöne Stück unserer heimischen Erde, unseres
 schönen theuren Oesterreich einem weiten Kreise zugänglicher
 gemacht zu haben. Die Zeit drängt, ans Werk, nicht Worte,
 nein — Thaten beweisen! — E. F.

Aus Waidhofen und Umgebung.

** Genossenschaftliches. Sonntag, den 19. April
 fand in Anwesenheit des stadträtlichen Commissärs Herrn
 Schnezinger die Jahreshauptversammlung der Bau-
 genossenschaft des Bezirkes Waidhofen a. d. Ybbs statt.
 Vorstand Steininger begrüßte die erschienenen Herren
 Mitglieder und erstattete hierauf den Rechnungsführerbericht,
 in welchem er das abgelaufene Jahr 1890, in Folge der
 glücklich und ehrenvoll durchgeführten Ausstellung von Lehr-
 lingsarbeiten und anderen Unternehmungen, als ein für die
 genossenschaftlichen Zwecke und Interessen in jeder Beziehung
 erfolgreiches und förderndes bezeichnete. Dieser Bericht
 wurde sehr beifällig aufgenommen, und dem Vorstande, über
 Antrag des Herrn Eder, für sein uneigennütziges mühe-
 volles Wirken der Dank durch Erheben von den Sigen zum
 Ausdruck gebracht. Die Cassagebahrung der Genossenschaft
 wies Ende 1890 rechnungsgemäß an Einnahmen ö. W. fl.
 317.26, an Ausgaben fl. 244.71, somit einen Cassarest von
 72.55 Kr. aus, was von den Rechnungsrevisoren, den Herren
 Bö n i s c h und E d e r, geprüft und richtig befunden wurde.
 An Spenden für Prämierungszwecke von Lehrlingen erhielt
 die Genossenschaft bei fl. 70 in Gold und fl. 40 in Silber,
 welche Beiträge den Lehrlingen am Tage der Prämierung
 für ihre ausgestellten Arbeiten ausgefolgt wurden. — Sodann
 gelangte der Vorschlag pro 1891 zur Beratung, welcher
 nach den Zifferanzügen der Vorlage die Zustimmung der
 Versammlung erhielt. Herr Emil Eder referirte hierauf über
 den in Wien im September des Vorjahres abgehaltenen
 Gewerbetag, und es wurde dieser nicht uninteressante Bericht
 beifällig und dankend zur Kenntnis genommen. An Fach-
 blättern und Zeitungen besitzt die Genossenschaft die Jahr-
 gänge 1888—89—90 der Bauindustrie-Zeitung mit den da-
 zugehörigen Plänen und Zeichnungen, die Jahrgänge 1889
 —90 der Ackermanischen Gewerbezeitung, die Jahrgänge
 1888—89—90 der Möbelhalle, die Jahrgänge 1889—90
 der Wochenschrift des niederösterreichischen Gewerbevereins,
 die Jahrgänge 1888—89—90 der Zeitung „Das Klein-
 gewerbe“ und das Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmann-
 schaft Amstetten. Die Sammlung der Gesellschafter, von den
 freigesprochenen Lehrlingen verfertigt, erhielt im Jahre 1890
 einen reichlichen Zuwachs von recht interessanten gewerblichen
 Arbeiten und Modellen, womit erneuert nachgewiesen er-
 scheint, daß die Baugenossenschaft Waidhofen an dem Ziele,
 auf eine tüchtige gewerbliche Ausbildung ihrer Lehrlingen
 zu sehen, noch immer festhält.

** Genossenschaftliches. Indem die am 19. d.
 M. anberaumt gewesene Generalversammlung der Ver-
 einigungsgenossenschaft wegen Unbeschlußfähigkeit nicht

abgehalten werden konnte, so findet eine zweite am Sonntag den 3. Mai statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder abgehalten wird. Die früher angegebene Tagesordnung bleibt unverändert.

**** Fahnenweihe.** Der hiesige Militär-Veteranenverein begehrt das Fest der Weihe seiner neuen Fahne, zu welchem sehr viele Veteranenvereine ihr Erscheinen angekindigt haben, am Pfingstsonntag.

**** Concert.** Das Programm für das am 26. d. M. vom Männergesangsverein im „Hotel Lahner“ veranstaltete I. statutenmäßige Concert ist nachfolgendes: I. Abtheilung: 1. Hochzeitsmarsch aus „Sommernachtsstraum“ von F. Mendelssohn-Bartholdy. Streichquintett und Clavier vierhändig. 2. Im Maien. Chor mit Clavierbegleitung von E. S. Engelsberg. 3. Serbisches Ständchen*) Bariton-Solo mit Brummchor und Clavierbegleitung von J. Strigko. (Bariton-Solo: Hr. Vorstand Ferd. Ruff). 4. Clavierquartett Es-dur*) von L. van Beethoven. (Violin, Viola, Cello und Clavier). 5. Erbkönig*) Lied von Fr. Schubert. (Frau M. Dworzak. Clavierbegleitung: Hr. Dr. A. Niedel). 6. Heini von Steier*). Männerchor mit Violin-Solo und Clavierbegleitung von E. S. Engelsberg. (Violin-Solo: Hr. Kapellmeister R. Schlegl. Clavierbegleitung: Hr. Dr. A. Niedel. — II. Abtheilung: 1. Grüßet sie mir*). Polka-Mazur für Männerchor und Clavierbegleitung von A. Schmidt. 2. La Melancholie*). Violin-Solo mit Clavierbegleitung von G. Hellmesberger (Violin-Solo: Hr. Kapellmeister R. Schlegl. Clavierbegleitung: Hr. Dr. A. Niedel). 3. Das Nest*) Lied von Lassen. (Fr. M. Dworzak. Clavierbegleitung: Hr. Dr. A. Niedel). 4. a) Der letzte Gruß*). Männerchor von A. Dregert. b) Heute scheid' ich*) Chor im Volkston von G. Henmann. 5. Beim Tanzen*) Altddeutsches Walzer-Duett für Streichquintett von W. R. Meyer. 6. Das Herz am Rhein*). Männerchor von E. Schulz. — *) 1. Aufführung im Vereine.

**** Deutscher Schulverein.** Vergangenen Sonntag hielten die beiden hiesigen Ortsgruppen desselben im Cafinolocale ihre diesjährige Hauptversammlung. Der Obmann der Ortsgruppe Nr. 89, Herr Baron Plenker, hielt einen Rückblick auf die Entwicklung und Wirksamkeit des deutschen Schulvereins, worauf die Cassenberichte erlautet wurden. Die Ortsgruppe Waidhofen führte im abgelaufenen Jahre einschließlich der Gedenkspenden rund 220 fl. die Mädchenortsgruppe bei 100 fl. an die Hauptleitung ab. Bei der hiezu vorgenommenen Wahl der Vereinsleitungen wurden gewählt Dr. Baron Plenker, Frau Marie Leithe, die Herren M. Paul, A. Reichenpader, J. Ruff und Vincenz Fests, in der Mädchenortsgruppe die Fräulein Baronesse Rosa und Ida Plenker, Rosa Prösch, Marie Weisinger, Lina Melzer. Zu Delegierten für die am 28. und 29. Juni in Klagenfurt stattfindende Hauptversammlung des Vereins wurden die Herren Dr. Baron Plenker und B. Fests und Baronesse Rosa Plenker gewählt.

**** Selbstmord.** Am Dienstag, den 22. d. M. erhängte sich der Hausknecht des Herrn Franz Jaz auf dem Boden. Nachdem derselbe an diesem Tage abgängig war und auch nicht aufgefunden werden konnte, so wurde den nächsten Tag, Mittwoch nochmals das Haus durchsucht, und man fand bei dieser Gelegenheit denselben auf dem Boden, in einem sonst wenig betretenen Winkel, in kniender Stellung aufgehängt. Der Selbstmörder war 36 Jahre alt, ein fleißiger Arbeiter und hieß Franz Steghofer. Das Motiv der That ist unbekannt, wird jedoch dem Trunke, welchem er sehr ergeben war, zugeschrieben sein.

**** N. O. Landes-Stipendien für Zeugschmied- und Schleiferei-Lehrlinge** an der Lehrwerkstätte der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n. ö. Kleineisen-Industrie in Waidhofen a. d. Ybbs. An der Lehrwerkstätte der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der n. ö. Kleineisen-Industrie in Waidhofen a. d. Ybbs kommen drei Zeugschmied- und Schleiferei-Lehrlings-Stipendien mit je 100 fl. aus dem n. ö. Landesfonde zur Verteilung. Zur Erlangung eines solchen n. ö. Landes-Stipendiums ist erforderlich: 1. Der Nachweis der Zuständigkeit nach Nieder-Österreich, 2. des vollendeten 14. Lebensjahres, 3. der Mittellosigkeit, 4. über die mit gutem Erfolge zurückgelegte Volks- oder Bürgerschule, 5. über die Eignung als Zeugschmied- und Schleiferei-Lehrling an der Lehrwerkstätte in Waidhofen a. d. Ybbs, wobei bemerkt wird, daß Söhne von Eisen-Gewerbetreibenden bevorzugt werden. Die Bewerber um diese Stipendien haben ihre gestempelten mit dem Heimatschein, Geburtschein, Mittellosigkeitszeugniß und dem Entlassungszeugniß der Volks- oder Bürgerschule versehenen Gesuche bis längstens 15. Mai 1891 bei dem n. ö. Landes-Ausschusse (Wien 1., Herrengasse 13) oder bei der Direction der Lehrwerkstätte in Waidhofen a. d. Ybbs einzubringen.

Eigenberichte.

Ybbsitz, am 23. April 1891. Die Schießstätte wird am 3. Mai l. J. mit einem Freischießen feierlich eröffnet. In den Pfingstfeiertagen unternimmt ein Gesangs-Verein des heutigen „Groß-Wien“, nämlich die Simmeringer Liebertafel „Eintracht“ unter Leitung ihres Chormeisters Herrn Eduard Pult einen Ausflug nach Ybbsitz und wird hier eine Abendunterhaltung veranstalten, deren Erträgnis der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gewidmet ist. Die „Simmeringer“ sind seit ihrem letzten vor mehreren Jahren stattgefundenen Ausflug nach Ybbsitz bei uns in der besten Erinnerung, und wir freuen uns aufrichtig, sie neuerdings als Gäste begrüßen zu können. Daß unsere Bewohner das

möglichste thun werden, um den Sängern den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen, steht außer allem Zweifel. Daß sich ferner die Feuerwehr eines großen materiellen Erfolges erfreuen wird, gilt als sicher, weil wir unsere Bevölkerung viel zu gut kennen, und gar nicht annehmen, daß ihrerseits nur eine schwache Betheiligung stattfinden wird.

Der erste österreichisch-ungarische Geflügelzuchtverein in Wien veranstaltet auch heuer seine XVI. internationale Ausstellung für Geflügel, ferner für alle Geflügelzuchtproducte in den verschiedenen Verwendungsarten, sowie für alle darauf bezüglichen literarischen, künstlerischen und gewerblichen Erzeugnisse vom 24. bis 28. Mai 1891 in seinem Vereins-hause Wien, 2., Prater 25. Der Verein, welcher seit Jahren an landwirtschaftliche Casino und Bezirksvereine (alljährlich im Herbst) nach Maßgabe seiner Mittel unentgeltlich edles Nutzgeflügel zur Vertheilung bringt, stellt allen Angehörigen der einschlägigen Berufskreise über Verlangen ausführliche Programme zu dieser Ausstellung zur Verfügung und erbietet sich zu allen auf die Geflügelzucht bezugnehmenden Anskünften. Wir können nicht umhin, die Herren Landwirthe, insbeson dere aber die Vorsteher unserer landwirtschaftlichen Casinos auf oben genannten Verein aufmerksam zu machen, da ja doch die Geflügelzucht einen wichtigen Bestandtheil der Landwirtschaft ausmacht, und die Verbreitung von edlem Nutzgeflügel gar nicht ohne wäre, umfomehr als letzteres unentgeltlich erhältlich ist.

Hilm-Kematen, den 23. April 1891. Am Sonntag, den 19. d. M. hielt das landwirtschaftliche Casino Hilm-Kematen in Eigellachners Gasthof in Hilm eine Plenar-versammlung ab, die nur der Abwicklung interner Angelegenheiten gewidmet, trotzdem äußerst zahlreich besucht war.

Nach der Aufnahme neuer Mitglieder und Einzahlung von Beiträgen gelangte eine Reihe von Anträgen zur Besprechung, deren wichtigste wohl die beschlossene Anschaffung eines Trieurs und die Bestimmung der ordentlichen General-versammlung für den 7. Juni d. J. waren.

Zum Schlusse fand eine Vertheilung von englischen Zuchtschweinen, Saatkartoffeln, Wirtschaftsgeräthen, Obst-bäumen etc. an alle Mitglieder statt.

Um nur ein kleines Bild der bisherigen Thätigkeit dieses, nur auf Selbsthilfe angewiesenen und basirenden Vereines zu geben, sei erwähnt, daß das vor nicht ganz zwei Jahren von 60 Mitgliedern unter den bescheidensten Verhältnissen gegründete Casino heute die stattliche Mitgliederzahl von 254 aufweist, daß weiters im abgelaufenen Jahre für den gemeinsamen Ankauf von Salz, Gyps, Kunstdünger, Zuchtschweinen englischer Race, Saatkartoffeln und Getreide etc. die Summe von 3661 fl. 30 kr. ö. W. verwendet wurde.

Diese Zahlen erbringen wohl den Beweis nicht allein der Lebensfähigkeit, sondern auch des eminenten Bedürfnisses des hiesigen landwirth. Casinos, und sollten zur Aneiferung und Nachahmung anregen.

Dem Casino selbst sei auf Grund seiner Erfolge ein kräftiges „Glück auf“ für dessen ferneres Blühen und Gedeihen zugerufen!

Neumarkt a. d. Ybbs. (Naturseltenheit) Herr Jozas Kaufner, Bürger von Neumarkt und vorzüglichlicher Präparator, wußte sich unlängst einen Maulwurf (Talpa europaea) von schneeweißer Farbe zu verschaffen. In „Brehms Thierleben“ werden weiße oder gelbe Maulwürfe als große Seltenheit bezeichnet. Ueber Wunsch mehrerer Naturfreunde wird Herr Kaufner dieses merkwürdige Exemplar präpariren und erklärte sich bereit, selbes gegen angemessene Entschädigung einem Naturalienkabinet abzutreten.

Karlsbad, den 23. April. Der Freier. Anläßlich der durch die Hochwasserfatastrophe vom November vorigen Jahres in Karlsbad demolirten Häuser in der Mühlbadgasse ist man bei der Abtragung des Hauses „Goldener Apfel“ auf eine Mineralquelle gestoßen, welche vor mehr als 300 Jahren verschüttet wurde. In der damaligen Zeit kannte man in Karlsbad die Trinkkur nicht. Die Kurgäste mußten damals so lange im Bade sitzen, bis ihnen das Mineralwasser die Haut aufbiß. Wegen seiner schnellen Wirkung in dieser Hinsicht nannten die Badebesucher diese Quelle den „Fresser“; doch hieß sie eigentlich die Creusinbadquelle. Auf dem Platze, wo sie dem Felsen entströmte, werden jetzt elegante leichte Verkaufsgewölbe seitens der Stadtgemeinde errichtet. Vor den Augen der vielen bereits hier anwesenden Kurgäste geht die Verschönerung der Stadt, die bereits an ihrer Saison-toilette arbeitet, vor sich. Die Abendkonzerte der Kurkapelle sind schon gut besucht und in den Straßen der von den Weh'n der Wasserfatastrophe erhaltenen Kurstadt herrscht reges Leben. In der Brunnzeit des Morgens aber sieht man schon Hunderte Kurgäste, unter denen sich auch Se. Excellenz Herr Dr. Heinrich von Stephan, Staatssekretär und Generalpostmeister des Deutschen Reiches befindet, in den Colonnaden des Mühlbrunn, Schloßbrunn, Sprudel, Theresienbrunn und Felsenquelle, diese Favoritbrunnen der quellenreichen Sprudelstadt müssen auch jetzt schon ihr heilbringendes Wasser spenden. Für den 1. Mai (Saisonbeginn) hat sich bereits der älteste und treueste Kurgast, der 90jährige Fürst Camill Rohan, welcher nun zum 55. Male die Karlsbader Quellen besucht, angemeldet.

Der Pulverthurm von Rom

Die Siebenhügelhauptstadt am Tiber ist Donnerstag, den 23. d. M. der Schauplatz einer entsetzlichen Katastrophe gewesen. Das große königliche Pulvermagazin Forte Bravetta

in der Vigna Pia, außerhalb der Stadt, ist den 23. d. M. Morgens um 7 Uhr 5 Minuten plötzlich in die Luft gescho-gen. Weit außerhalb des Reichthums der ewigen Stadt ist jenes Bollwerk gelegen, welches ein Glied in der Kette der römischen Befestigungen, erst vor wenigen Jahren auf den Höhen des Janiculus, dem Sonntagsvergnügungsplatze der Römer, errichtet wurde. Da mehrere tausende von Metern das Fort Bravetta von dem Häusermeere Roms trennen, so hatte die italienische Heeresverwaltung kein Bedenken gehabt, dort ein Zentralmunitionsdepot anzulegen. Inzwischen hat man ohne die furchtbar verheerende Kraft des neuen Zerstörungsmittels, des Dynamits, gerechnet, von welchem über achtzig Zentner in jenem Pulverthurme aufgespeichert gewesen sind, und so ist es gekommen, daß der Schrecken und die Verwüstung weit hinein von der eigentlichen Unglücks-stätte bis ins Herz der italienischen Metropole getragen wurden. Die Mauern des Trastevere barsten, Thüren und Fensterflügel wurden ausgerissen, schwere Eisenportale zerknickt und die daumendicken Kristallfenster des Parlamentsalles am Monte Citorio zerstäubten unter der Gewalt des entsetzlichen Luftdruckes zu Myriaden von Atomen. In den Straßen Roms aber wätere man förmlich in Splittern und Scherben. Seit dem Schreckenstage von Mainz, welches am 18. November 1857 gleichfalls durch Aufblitzen eines Pulverthurmes in Trauer und Bestürzung versetzt wurde, hat sich auf dem alten Continente keine in ihrer Wirkung so furchtbare Katastrophe ereignet. Wohl wurden seither das englische Reichsarsenal Woolwich und Antwerpen von Pulver- oder Dynamitexplosionen heimgesucht, wohl flogen in den ersten Jänner-tagen des Jahres 1878 der Pulverthurm von Antivari, 1881 die Zitadelle von Scutari in die Luft. Antivari wurde durch montenegrinische Brandbomben, der Pulverthurm zu Scutari durch einen Blitzschlag in die Luft gesprengt. Bei diesen Fällen lag die Ursache klar zu Tage, während man bei der Katastrophe von Rom aber sich augenblicklich nur in vagen Mutmaßungen ergehen kann. Auch Wien hat am Ausgange des vorigen Jahrhunderts eine Pulverfatastrophe in seinem schwarzen Buche zu verzeichnen gehabt. Der Pulverthurm nächst Rusdorf flog in die Luft und heute erinnert noch eine Gedenktafel daran, daß der die Unglücksstelle in seinem Wagen passirende Prälat von Klosterneuburg wie durch ein Wunder vom sicheren Tode errettet wurde. Ein noch viel größerer Wunder ereignete sich damals, der an dem Pulverthurm selbst schildernde Widpoiten blieb unver-sehrt. Aehnliches hat sich auch vorgehien in Rom zugetragen. Die Mehrzahl der Soldaten, welche vor dem Pulverthurm des Forts Bravetta Dienst thaten, blieb unverwundet, während manche der weitab auf freiem Felde arbeitenden Bauern ent-seglicht verstümmelt und einigen gar die Brust aufgerissen wurde.

Der König von Siam.

Aus dem Lande des weißen Elephanten, dem hinterin-dischen Königreiche Siam, werden jetzt anläßlich des Besuches, den der russische Thronfolger dem König von Siam in Bangkok abgestattet, von Reisebegleitern des Großfürsten viel interessante Einzelheiten berichtet. Der seit 1868 regierende König von Siam führt den etwas langen Namen Somdet Pra-Para-Minder-Maha-Tschulanorn. Schon sein Vater, König Mougnt, war ein Freund der Europäer gewesen, der, allen Abneigungen der Siamesen zu Troz, europäische Kultur in sein Land einzuführen suchte. König Tschulanorn ging einen Schritt weiter, indem er 1874, gleich nach-dem er mündig geworden, eine Reise nach Britisch-Indien, Java und anderen europäischen Kolonien unternahm, um gleich nach seiner Rückkehr eine Menge von Reformen in seinem Lande einzuführen. Die siamesische Armee wurde von englischen Offizieren nach europäischem Muster reorganisiert und von europäischen Unteroffizieren eingezogen, die Post wurde eingeführt und die Hauptstadt Bangkok durch eine Anzahl von Telegraphenlinien mit den wichtigsten Plätzen des In- u. Auslandes verbunden. Gleichzeitig wurden Schritte zur Abschaffung der Sklaverei gethan, eine Anzahl von Schulen errichtet, viele Krankenhäuser gebaut und eine Menge europäischer Aerzte ins Land gerufen. Die Durchführung aller dieser Reformen wird dem König ungeachtet des passiven Widerstandes der gesammten eingebornen Bevölkerung wesentlich durch die hohen Würdenträger des Reiches erleichtert, welche sich ausschließlich aus Mitgliedern der königlichen Familie rekrutiren. Da König Mougnt die Viel-wieberei noch in ihrem vollen Umfange aufrecht hielt und bei seinem Tode eine Menge legitimer Söhne hinterließ, so war König Tschulanorn um die Befestigung der höchsten Aemter mit nahen Verwandten keineswegs in Verlegenheit.

Die Mitglieder der chinesischen Dynastie Phaya-Tak halten aber treu zusammen, sehen in dem regierenden König das Oberhaupt und den Patriarchen der Familie und sind ihm nach uralter chinesischer Sitte treue Diener, ergebene Vasallen.

König Tschulanorn von Siam ist eine hübsche männliche Erscheinung, dem man von der mongolischen Abstammung sehr wenig ansehen kann und welchen man nach dem Bilde für einen Italiener oder Magyaren halten könnte. Etwas ausgeprägtere mongolische Gesichtszüge weist schon seine schöne junge Gemalin, die sechsundzwanzigjährige Königin Siama-Pawanga-Wadhama auf. Die Königin nebst ihren Hofdamen trägt ihre kleidsame, überaus malerische Nationaltracht, welche übrigens schon einen wesentlich europäischen Zuschnitt hat. Der König und seine Hofbeamten tragen weiße, reich mit Gold verzierte Uniformen, während der kleine Kronprinz, ein zehnjähriger lebhafter und überaus rißbegieriger Knabe, der schon sehr geläufig englisch spricht,

vollständig nach europäischem Muster gekleidet ist und nur durch einen langen Haarbüschel am Scheitel seine Abkunft aus dem Hause Phaya-Tof verräth. Die Etikette ist am Hofe von Bangkok eine streng vorgeschriebene, und wird mit einer an den Hof von Peking erinnernden peinlichen Genauigkeit beobachtet. Glücklicherweise sind die Europäer von dem toleranten König von der Beobachtung der peinlichen Zeremonien ein- für allemal befreit worden.

Technisches.

Ueber Explosion von Gasbehältern wird uns von dem Bureau für Patent-Angelegenheiten G. Brandt*, Kochstr. 4, Berlin folgende Mittheilung gemacht. Bei Anlage der Gaswerke in unseren großen Städten (in den 40er und 50er Jahren) hatte man keine Ahnung von dem ungeheuren Wachstum der Population und der enormen Erweiterung der Städte, wie solches seit dem Jahre 1870 geschehen, und somit haben wir die Erscheinung, daß die Gaswerke mit ihren gesundheitsgefährlichen Dünsten und den kolossalen Dimensionen annehmenden, Gasbehältern sich in den vollreichsten Stadttheilen befinden, was sich nur mit ungeheuren Kosten ändern läßt. — Da man nun häufig von Gasexplosionen innerhalb geschlossener Räume hört und liest und daß durch dieselben schon viel Unglück verursacht worden, so ist es naheliegend, daß häufig von Laien die Frage aufgeworfen wird, wozu ein entzündliches, unberechenbares Unglück wohl entstehen müßte, wenn einmal aus Ursachen, die durchaus nicht zur Unmöglichkeit gehören, sich das Gas in einem Behälter, der vielleicht 1 Million Cubik-Fuß Inhalt hat, entzündet und selbstverständlich explodiren würde. — Der Sachverständige allerdings weiß, daß ein derartiger Fall fast nie, oder nur unter ganz abnormen Umständen, (deren Erläuterung hier zu weit führen würde) vorkommen kann, da das Leuchtgas wohl brennbar aber durchaus nicht explosiv ist, und daß ohne jede Explosionsgefahr ein kopfgroßes Loch in die Decke eines Gasbehälters geschlagen und das austretende Gas entzündet werden könnte, das, während des Sinkens des Gasbehälters im Wasser solange fortbrennen würde, als Gas in dem Behälter vorhanden ist. Explosiv wird das Kohlenwasserstoff- oder Leuchtgas nur dann, wenn es vor der Verbrennung mit Sauerstoff, bezw. atmosphärischer Luft gemischt wird, wodurch sich sogenanntes Knallgas bildet. Dieser Fall trifft überall da ein, wo aus einer defekten Leitung Gas in einen geschlossenen Raum eintritt, sich mit der vorhandenen atmosphärischen Luft vermischt (in einem zur Erzeugung von Knallgas nöthigen Mischungsverhältnis) und wenn dann ein brennendes Licht in einen solchen Raum gebracht oder ein Streichholz entzündet wird, so ist eine Explosion mit mehr oder minder zerstörender Wirkung unvermeidlich.

Das Obengesagte hat seine Bestätigung erhalten in einem bis jetzt unaufgeklärten Vorkommnis am 15. Februar d. J. in Glasgow in Schottland, woselbst zwei Gasbehälter von kolossalen Dimensionen in Brand geriethen. Die Gaswerke in Glasgow (einer Stadt von fast 1 Million Einwohner) sind städtisches Eigenthum und bestehen aus 3 verschiedenen Stationen. Die eine derselben, etwas außerhalb der Stadt, in Dunsholm, enthält 3 teleskopische Gasbehälter, jeder von 160 Fuß Durchmesser und 40 Fuß Höhe, so daß jeder einen Inhalt von 1 1/2 Millionen Cubik-Fuß hat. — Die Behälter sind 25 Fuß von einander entfernt, und war zur Zeit der Katastrophe Behälter Nr. 1 etwa 3/4 gefüllt. Nr. 2 etwas weniger und Nr. 3 war ganz gefüllt. Als am oben erwähnten Tage, Nachmittags 4 Uhr der Ventilwärter eben im Begriff war das Ventil von Behälter Nr. 3 zu schließen, wurde er durch einen nicht besonders heftigen Knall erschreckt und sah zu gleicher Zeit eine mächtige Feuerflamme aus dem Dache des mittleren Behälters Nr. 2 aufsteigen, der Wind wehte die Flamme nach dem Behälter Nr. 1, dessen Dach unter starkem Krachen barst, die darin enthaltenen 1 1/2 Millionen Cubik-Fuß Gas entzündeten sich ebenfalls und nach wenigen Minuten fielen die 90 Fuß hohen Eisenröhren mit erdbebenartigem Getöse in sich zusammen, ohne daß den vielen in der unmittelbaren Nähe befindlichen Arbeitern der geringste Schaden widerfahren. Die 3 Millionen Cubik-Fuß Gas verbrannten ruhig in der Luft.

Ueber die Ursache der Katastrophe herrscht bis jetzt völliges Dunkel — man glaubt allgemein an ein Dynamit-Attentat, und hat die städtische Verwaltung eine Belohnung von 1000 Pf. Sterling ausgesetzt zur Ermittlung des Thäters.

**) Dieses Bureau ertheilt unseren geehrten Abonnenten Auskünfte in Patentangelegenheiten ohne Recherche gratis.

Verschiedenes.

Einem Akt ungläublicher Bestialität verübte vor einigen Tagen ein in Wien bedienstet gewesener Stallknecht Namens Schuster, der von seinem Herrn wegen Nachlässigkeit im Dienste eine Zurechtweisung erhalten hatte und Tags darauf spurlos entwichen war. Einige Tage später fiel dem Fiacer-Eigenthümer der Umstand auf, daß eines seiner Pferde behändig stöhnte und den Kopf mit geöffnetem Maul hängen ließ. Als man dem Pferde Wasser reichte, war es nicht im Stande, dasselbe zu nehmen. Man blickte nun in den Rachen und sah, daß dem Thiere die Zunge fehlte. Nach einigem Suchen wurde in einem Winkel des Stalles die mit Spagat mehrfach umwundene, von der Knorpel an herausgerissene Zunge gefunden. Der Unhold hatte sich auf diese bestialische Weise gerächt.

Ein neuer gefährlicher Feind der Obstbäume. Aus Untermais, Niederösterreich, meldet man: In einem hier von dem Wanderlehrer Herrn Mader gehaltenen Vortrage wurden die Landleute aufmerksam gemacht, daß ein Käfer, welcher seine Eier in die Blütenknospen der Apfel- und Birnbäume legt, gegenwärtig große Verheerungen anrichtet. Die aus dem Ei sich entwickelnde Made frisst die Knospe ab, so daß sich keine Frucht mehr ansetzen kann. Es gibt nur Ein Mittel gegen diesen neuen Feind, nämlich die Bäume zu schütteln und auf ausgebreiteten Leintüchern die Käfer aufzufangen und zu vertilgen.

Eine neue praktische Erfindung. Das von dem Norweger E. Christensen erfundene Verfahren zur Herstellung von Preßgegenständen aus Papiermasse hat sich bei zahlreichen Versuchen auf das Vorzüglichste bewährt. Diese günstigen Erfolge haben die bekannte Firma Schöller & Cie. in Wien veranlaßt, das Patent dieser Erfindung für Oesterreich-Ungarn zu erwerben und zur Ausführung desselben die frühere Cellulosefabrik in Hirschwang bei Payerbach einzurichten. Vorläufig werden in dieser Fabrik blos Hohlgefäße (Kübel und Eimer) in verschiedenen Formen hergestellt, später jedoch sollen auch Fässer, Rohre, Räder etc. erzeugt werden. Es hat also diese Erfindung eine enorme Ausdehnungsfähigkeit und die Zukunft für sich. Die bisher erzeugten Hohlgefäße zeigen nach einer uns vorliegenden Probe eine für jeden Haushalt, insbesondere aber für jeden Fabrikbetrieb praktische Verwendbarkeit. Sie sind leicht im Gewichte, aus einem Stücke gepreßt, daher ohne Reifen, äußerst fest und zäh, besitzen also Eigenschaften, die den aus Holz, Thon, Glas oder Eisen hergestellten Hohlgegenständen nur in der einen oder anderen Hinsicht zukommen. Rässe oder Temperaturunterschiede zeigen sich wirkungslos. Durch Emailirung kann man den Gegenständen ein sehr hübsches äußerliches Ansehen geben, obgleich sich auch die braune Naturfärbung vortheilhaft präsentirt. Bisher wurde für diese Erfindung erst eine Fabrik und zwar jene in Björnsheim in Norwegen eingerichtet und ist es gewiß freudig zu begrüßen, daß Oesterreich-Ungarn auf industriellen Gebiete mit der Einführung einer neuen Erfindung nicht zurückgeblieben ist.

Egyptische Zigarretten. Aus Budapest wird gemeldet: Nach einer Mittheilung des Amtsblattes gelangen am 1. Mai d. J. neue Zigarretten unter der Bezeichnung Egyptische Zigarretten zum Verkauf. Die neuen Zigarretten sind ohne Mundstück und werden in Paketen zu 25 Stück zum Preise von 90 Kr. und in Schachteln zu 100 Stück zum Preise von 3 fl. 50 Kr. verkauft werden. Die Ausgabe dieser Zigarretten wurde von der ungarischen Monopolverwaltung schon vor längerer Zeit vorbereitet. Derselbe verzögerte sich aber, da auch die österreichische Tabakverwaltung das ungarische Muster akzeptirte und wahrscheinlich gleichfalls am 1. Mai mit dem Verkauf dieser Zigarretten österreichischer Regie vorgehen wird.

Verbot der Leichenfeier für an Blattern Verstorbenen. Wegen Zunahme der Blatternepidemie hat die n.-ö. Statthalterei die Weisung erlassen, daß die feierliche Leichenbegleitung der an Blattern Verstorbenen zu unterbleiben habe. Ebenso sind die auf dem Lande üblichen Leichenschmausereien untersagt, wie auch das Mitnehmen von Kindern auf den Friedhof zur Beerdigung eines an Blattern Verstorbenen. Die Leiche eines an Blattern Verstorbenen ist nach vom Todtenbeschauer constatirtem Ableben ohne weitere Prozedur mit einem von fünfprocentiger Carbolsäure durchtränkten Leinen oder anderen Stoffe in den Sarg zu legen, dieser zu schließen und mittelst geeigneten Wagens direkt ohne alle Begleitung nach der Leichenkammer des Friedhofes zu bringen, wo dann, zur vom Todtenbeschauer bestimmten Zeit, nach in aller Ruhe dort vollzogener Einsegnung die Beerdigung zu geschehen hat.

Die zuvorkommende Gattin. Die hinterwäldergeschichtlichen Amerkias weisen noch immer ein originelles Gepräge auf, aber die Poesie des „fernen Westens“ ist verschwunden. Fremdartig genug klingen die Nachrichten aus dem Leben der „Pionniere“, aber kein romantischer Zauber umgibt mehr die harten Menschen, die dort für die kommende Kultur Pflanz halten. So spielte sich unlängst in dem Städtchen „De Kalb in Texas“ folgende schaurige Familientragödie ab: Ein Arbeiter forderete seine Frau, nachdem sie aufgestanden war auf, zu beten, da er sie ermorden wolle, sobald er seine Stiefel angezogen habe. Die Frau sah ein, daß der Mann es ernst meinte, und beschloß, lieber das Leben ihres Mannes zu nehmen, als das eigene zu verlieren. Sie ging deshalb aus dem Hause und holte eine Art aus dem Holzschuppen. So bewaffnet kehrte sie in das Haus zurück und spaltete dem Mann den Schädel, während er sich die Stiefel anzog.

Die Macht des Bieres. Aus Bridgeport in den Vereinigten Staaten wird eine wunderliche Geschichte berichtet, welche beweisen würde, daß mit dem Einfluß des Bieres auf den Deutschen selbst unter den außergeröthlichsten Verhältnissen gerechnet werden kann. Der der Ermordung des Konstablers Drucker schuldig befundene Jakob Scheele, welcher erklärt hatte, er werde sich zu Tode hungern, und welcher auch zwölf Tage lang nichts gegessen hat, ist von seinem verzweifelten Entschlusse zurückgekommen; er konnte der Versuchung nicht widerstehen, eine Flasche Bier auszutrinken, die man in seiner Zelle zurückgelassen hatte. Der Wärter hatte ihn, ehe er die Zelle verließ, die Lippen mit Bier befeuchtet, und dies hatte ihn in eine ähnliche Stimmung versetzt, wie einen Tiger der Geruch von Blut; er trank, sobald er allein war, die Flasche aus und in demselben Augenblick ging eine wunderbare Umwandlung mit ihm vor; er verlangte mit

Sier nach fester Nahrung und diese wurde ihm gereicht. Wenn er nicht bereits ein verlорener Mensch wäre, so wäre er jetzt „gerettet“.

Humoristisches.

Natürlich! A.: „Im Mond ist oft ein Gesicht zu sehen und Alles sagt dann: „Das ist der Mann im Monde.“ Warum sagt man nicht: die Frau im Monde, das Gesicht hat ja keinen Bart und kann ebenso gut ein Frauengesicht sein?“ — B.: „Unmöglich: Wenn's eine Frau im Monde wär', könnt' dann „der gute Mond so stille“ gehen?“

Verspätung! (Drei Herren beim Tarockspiel.) A.: „Marqueur, wie spät ist's?“ — B.: „Zwei Uhr Früh!“ — A.: „Nun muß ich aber geh'n, meine Frau wartet mit dem Mittagessen.“

Vom Büchertisch.

In den zwölf Nächten, — von Weihnachten bis zum Dreikönigstage, — haben Träume bekanntlich eine ganz besondere Bedeutung, Dieselben, noch aus der altgermanischen Zeit stammenden, poetisch verklärten Aberglauben, hat Claire von Gültner zum Vorwurf einer prächtigen Novelle genommen, welche die Lesrinnen der illustrierten Frauenzeitung gegenwärtig in angenehmer Spannung erhält. Aus dem sonstigen Inhalte des auch in illustrierter Hinsicht, wie immer, reich ausgestatteten Blattes, machen wir namentlich eine Epistel über die Gattin, die von Gustav Beyer her vorhergehend, in welcher die zahlreichen Verirrungen der menschlichen Eitelkeit mit wahrhaft classischer Schärfe geschildert und bloß gelegt werden. Der Mordentwurf zeichnet sich durch eine Fülle von Vorlagen zu den verschiedenartigsten, reizendsten Toiletten und Handarbeiten aus.

Eingesendet.

Seiden-Grenadines, schwarz u. farbig (auch alle Lichtfarben) 95 Kr. bis fl. 9.25 per Meter (in 18 Qual.) — verwendet rothenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Postfiscant), Zürich. Muster umgehend, Briefe kosten 10 Kr. Porto

Briefkasten der Schriftleitung.

Offenes Schreiben an die löbl. Volksschulleitung in Waidhofen a. d. Ybbs.

In der letzten Nummer unseres Blattes brachten wir allerdings eine Notiz unter dem Schlagworte „Ungezogene Volksschüler“, hatten jedoch damit nicht im entferntesten die Absicht, der Unterrichts- und Erziehungsanstalt nahezutreten, und wird auch Niemand dieses aus dieser Notiz entnommen haben. Von dem eifrigen und unausgesetzten Bestreben der Lehrkräfte, der Rohheit der Jugend entgegenzuarbeiten, sind wir vollkommen überzeugt und wollten nur der Meinung Ausdruck geben, daß die Schule leider über zu geringe Strafmittel verfügt, um derlei rohen Ausschreitungen mit der gebührenden Strenge entgegenzutreten zu können. Dies in Erwiderung Ihrer geehrten Zuschrift.

Die Schriftleitung.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with 6 columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Ybbs. (1/2 Hektoliter, 21. April), Steyr (pr. 100 Mq., 23. April), Ct. Pölkten (pr. 100 Kilogramm, 23. April). Rows include Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with 4 columns: Waidhofen (21. April), Steyr (23. April), fl., Kr. Rows include Spanferkel, Gef. Schweine, Ertramehl, Mühlmehl, Semmelmehl, Pöhlmehl, Vries, schöner, Haugries, Graupen, mittlere, Erbisen, Linien, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hühner, Tauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch gezeichnet, Schweinefleisch, Rindschmalz, Butter, Milch, Obers, Kuhwarme, abgenommene, Brennholz, hart nusschw., weiches.

